

Wenn das Matthäusevangelium ein Film wäre, würde die Szene, aus der das Motto des WJT stammt, vielleicht so geschnitten: Nach einem langen Blick auf die Gesichter der einzelnen Jünger, auf denen sich nacheinander Überraschung, Ungläubigkeit, Zweifel und dann gläubiges Verstehen und tiefe innere Bewegtheit abzeichnen, würde die Kamera auf Jesus schwenken. Nach seinen Sendungsworten und dem unglaublichen Schlusssatz „Siehe, ich bin unter euch alle Tage bis zum Ende des Zeitalters“ würde sie langsam zurückfahren und vom Makro zum Panorama wechseln, das die Jüngergruppe um Jesus auf dem Berg zeigt. Nun beginnt allmählich die Sonne unterzugehen und das monumentale Bild in ein weiches Licht zu tauchen, bevor die Szene langsam ausgeblendet wird.

Die lange Schlusszene hinterlässt beim Zuschauer das Gefühl, Zeuge einer Liebeserklärung geworden zu sein. Wer möchte da nicht als Antwort losgehen und dieses Gefühl allen Menschen weitergeben?

Die elf Jünger sind auf dem Weg nach Galiläa und begegnen zum ersten Mal nach ihrer Flucht am Ölberg Jesus, dem Gekreuzigten. Sie treffen Jesus tatsächlich wieder – und wieder auf einem Berg. Jesus erinnert an die Bergpredigt und den Sinai – hier geht es um Verheißung und Befreiung.

Die Jünger erkennen Jesus, fallen vor ihm auf die Knie und können es dennoch nicht glauben. Und eigentlich ist das gar nicht so unverständlich. Wer rechnet schon damit, einem Verstorbenen zu begegnen? Die Jünger als die, die im Glauben vorausgehen, haben da ganz menschliche Bedenken und Zweifel und die werden ihnen – ähnlich wie Thomas im Johannesevangelium – zugestanden. Auch die Jünger müssen in die neue Wirklichkeit, mit der Jesus sie da konfrontiert, hineinwachsen.

Die Jünger sprechen in der Szene nicht. Dafür spricht Jesus: Zwar begrüßt er sie nicht und wechselt mit ihnen auch keine persönlichen Worte. Keine Erinnerung an die Flucht, keine Erklärungen dessen, was geschehen ist, aber auch kein Tadel. Stattdessen eine Aussage über seine Vollmacht und die Sendung, um allen Menschen die Möglichkeit zu eröffnen, mit hineingenommen zu werden in diese neue Wirklichkeit, die mit Jesus angebrochen ist. Jesus gibt die feste Zusage, dass er immer unter ihnen sein wird, alle Tage. Man ist versucht, hinzufügen: „Was immer auch geschieht“.

Das Motto des Weltjugendtags „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ klingt zunächst so, als würden da zwei Imperative stehen: „Geht“ und „macht zu Jüngern“.

¹ Gekürzte Fassung der Exegese »Their Tastes may not be the same« von Dr. Sandra Hübenenthal, Universität Tübingen. Vgl. <http://www.wjt.de/geistliche-vorbereitung/auslegungen-zum-motto/112-dr-sandra-huebenenthal>

Das ist im griechischen Originaltext etwas anders konstruiert. Tatsächlich steht allein das Verb, das „zu Jüngern machen“ heißt, im Imperativ. Die anderen Verben des Satzes – sowohl das „Aufbrechen“ als auch das „Taufen“ und das „Lehren“ – sind Partizipien und damit dem „zu Jüngern machen“ untergeordnet.

Der Fokus liegt also klar auf dem „zu Jüngern machen“: aufbrechend, taufend, lehrend. Und damit bekommt der Auftrag eine andere Note.

Zunächst einmal müssen sich die Elf, bevor sie andere zu Jüngern machen können, selbst auf den Weg gemacht haben. Das wird durch das erste Partizip ausgedrückt: „Nachdem ihr euch auf den Weg gemacht habt“ oder „Nachdem ihr aufgebrochen seid“ - man könnte auch lesen: „So wie ihr euch auf den Weg gemacht habt“ – so unterweist nun alle Völker. Die Hinwendung der Jünger soll zu allen Menschen erfolgen und sie beinhaltet zweierlei: Taufe und Unterweisung. Zu Jüngern machen heißt also

- taufen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und
- lehren, alles zu bewahren, was Jesus geboten hat.

Zum Jünger oder – ganz wörtlich: zum Schüler – machen, war zur Zeit Jesu nicht auf Religion festgelegt. Auch die Lehrlinge eines Handwerks oder die Mitglieder einer Philosophenschule wurden so bezeichnet. Doch zum *Schüler* werden heißt in der Antike noch mehr. Die Idee war, in eine Haltung hineinzuwachsen und so ein komplexes Handlungswissen zu erwerben. Wer Schüler wird, lernt, die Welt mit den Augen des Lehrers wahrzunehmen. Lernen funktioniert nicht nur über den Kopf und heißt weniger Pauken als Einüben einer gewissen Haltung – und das geschieht erst einmal durch Veränderung.

Wenn wir diesen Gedanken auf das Verhältnis zwischen Jesus und seinen Jüngern anwenden, so heißt das, dass ihr Zusammensein von Jesus, nicht in der Weise geprägt wurde, dass er ihnen etwas vorgetragen hat, das sie später möglichst fehlerfrei wiedergeben mussten, sondern dass sie am Beispiel gelernt und nachgeahmt haben, was er ihnen vorgelebt hat. Das Ziel war dabei, die Welt mit seinen Augen sehen zu lernen und sich allmählich in die neue Wirklichkeit einzufinden, die er ihnen erschlossen hat. So lange, bis sie wirklich ihre eigene geworden ist. *Jüngerwerden* heißt also, die Welt mit andern Augen sehen lernen und sich in eine neue Wirklichkeit einüben. Es geht um eine neue Sicht der Welt, die ein anderes Verhalten nicht nur möglich macht, sondern vielleicht sogar einfordert.

Denen, die bereits aufgebrochen und seine Jünger geworden sind, trägt also Jesus nun auf, alle Völker zu Jüngern zu machen. Ein genauer Blick auf den Text verrät, dass hier nicht steht „zu *meinen* Jüngern“. Aber die Unterweisung ist an Jesus rückgebunden: Die Bildung, von der Jesus spricht, beinhaltet, die Menschen durch die Taufe mit dem Han-

deln Gottes in Jesus, vom dem das Matthäusevangelium schon erzählt hat, durch den Heiligen Geist zu verbinden, und die Gebote Jesu zur Bewahrung weiterzugeben. Hier geschieht ein Rollentausch: die Elf werden aus der Rolle der *Schüler* entlassen und es wird ihnen nun die Rolle des *Lehrers* zugewiesen. So wie sie die neue Wirklichkeit mit den Augen Jesu zu sehen gelernt haben, sollen sie nun andere darin unterweisen, die Welt mit den Augen Jesu, aus seiner Perspektive, wahrzunehmen und danach zu handeln: „So wie ihr selbst aufgebrochen seid in die neue Wirklichkeit des Reiches Gottes, so erschließt auch anderen diesen Zugang und helft ihnen, sich in dieser neuen Wirklichkeit zurecht zu finden und ihr gemäß zu handeln“.

In der Schlusszene des Matthäusevangeliums überschreitet Jesus die Textgrenze: Er spricht mit „bis zum Ende der Weltzeit“ von einer Zeit, die jenseits der Welt des Textes und sogar jenseits unserer Welt liegt. Damit wendet er sich auch direkt an spätere Leserinnen und Leser. So können auch wir uns auch als eine Gemeinschaft von Schülern, begreifen – und überlegen, wie *Jüngersein* und *Jüngerwerden* ganz konkret aussehen kann:

Wo sind wir die, die die Perspektive Jesu übernehmen?

Wo die, die andere dabei unterstützen?

Wie lebe ich diesen Auftrag Jesu an mich?

FÜRBITTEN

Die Hostienschale wird verbunden mit der Einladung herumgereicht, dass jede/r die eigenen Anliegen und alles, was das Herz bewegt, in der Zuversicht hineinlegen kann, dass sie in der Eucharistie mit verwandelt werden.

DANKGEBET UND SEGEN/ WJT GEBET

Herr Jesus Christus,
auf dem Weg zum Weltjugendtag in Brasilien
vertrauen wir Dir
unsere Arbeit, unsere Bitten
und die Anliegen der jungen Pilgerinnen und Pilger an.

Sie suchen nach Glück,
nach Liebe, nach einem erfüllten Leben.
Lass sie spüren, dass Du ihnen Freund und Erlöser bist.
Deine Arme sind weit ausgebreitet, um alle Menschen zu empfangen.